

er über die wirklichen Absichten von Gesandtschaften Auskunft geben. Die Erziehung wird als hart bis zur Grausamkeit geschildert, so daß eine strenge Auswahl der Geeigneten zustande kam. Der Verf. berichtet über Ausflüge in unbekannte Gegenden der Bergwelt, um Heilkräuter zu sammeln, von Heilungen, von sonderbaren Ereignissen und Voraussagen. Für den Außenstehenden ist es unmöglich zu beurteilen, was sich wirklich, was sich nur in Ekstase abgespielt hat, dies um so mehr, als sich für das tibetanische Urteil eine solche Frage kaum stellt, da das in der Ekstase Erlebte als ebenso wirklich gilt wie die gewöhnliche Wirklichkeit. Der Verf. liebt sein Land mit ganzem Herzen und hat seinen Lehrern ein treues Gedenken bewahrt. Dadurch treten naturgemäß die schönen Seiten des dortigen Lebens so stark hervor, daß die andern fast ganz verschwinden; der Sohn aus adligem Haus und der hohe Lama hatte offenbar mit dem gewöhnlichen Volk, die eigene Dienerschaft ausgenommen, kaum Verkehr, und jedenfalls berichtet er nur selten und wie von weitem darüber. Daß auch das Eigentliche der Erziehung zum Lama ungesagt bleibt, liegt in der Natur der Sache; es erschlosse sich nur dem, der diese Übungen durchmachen würde.

A. Brunner SJ

*IValey, Arthur:* Die neun Gesänge. Eine Studie über Schamanismus im alten China. (98 S.) Hamburg 1957, Marion von Schröder. Geb. DM 12,80.

Die von Eliade behandelten Motive des Aufahrtssymbolismus und wahrscheinlich auch der himmlischen Gattin bzw. des himmlischen Gatten finden sich in den hier übersetzten altchinesischen „Neun Gesängen“ an neun verschiedene Gottheiten. Im alten China waren Schamanen und Schamaninnen zahlreich. Die Gesänge sind im einzelnen nicht leicht verständlich und der altchinesische Text selbst ist nicht immer mit Sicherheit zu übersetzen. Der bekannte englische Sinologe räumt die Schwierigkeiten, soweit dies möglich ist, durch Einleitung und Kommentar aus dem Wege. Kalligraphisch geschriebene Titel und Holzschnitte des Malers Ch'en Hung-shou (1599—1652 n. Chr.) sind den einzelnen Gesängen beigelegt.

A. Brunner SJ

*Fromm, Erich:* Märchen, Mythen, Träume. (247 S.) Konstanz-Stuttgart 1957, Diana-Verlag. Geb. DM 14,80.

Im Traum spricht zu uns die einzige Universalsprache, die von allen Menschen aller Zeiten und Kulturen verstanden wurde; nur die letzten Jahrhunderte der abendländischen Kultur haben sie zu ihrem eigenen Schaden vergessen. Es ist die Symbolsprache. Doch offenbart sich in den Träumen nicht nur, wie Freud meint, das Drängen irrational-libidinöser Kräfte und die unbewußte Erinnerung an Kindheitserlebnisse. Diese

Auffassung ist zu einseitig. Noch spricht im Traum Jungs mythischer Bereich der von der Gattung ererbten Erfahrung. Alle seelischen Kräfte des Menschen können sich im Traum symbolisch äußern und sind daher bei der Auslegung zu berücksichtigen. Im Traum sind wir nicht nur dümmere und schlimmer als im Wachzustand, sondern zuweilen auch klüger und besser; der Traum kann Einsichten vermitteln, die im Lärm der nach außen gekehrten Wachheit nicht möglich sind. Allerdings werden damit die Symbole vieldeutig; ihr Sinn hängt von der Lage des Träumenden ab, also von seinem Leben und den kurz vorher gemachten Erfahrungen. Alles dies muß bei der Auslegung berücksichtigt werden. F. gibt dafür einleuchtende Beispiele. Der letzte Abschnitt wendet die gewonnene Kenntnis auf Mythen und Märchen an. In seiner Erklärung des Ödipus Rex lehnt er mit Recht die Auslegung von Freud ab. Aber seine eigene Interpretation überzeugt ebensowenig. In den Dramen des Sophokles soll es sich um den Konflikt zwischen Vätern und Söhnen und zwischen Matriarchat und Patriarchat handeln. Aber der erste Konflikt kommt nur in Ödipus auf Kolonos und in Antigone vor, und auch da nur als Nebenhandlung. Der zweite könnte höchstens das letztgenannte Drama erklären. Viel wahrscheinlicher jedoch will hier Sophokles gegen den zerstörenden Positivismus der Sophistik die unerschütterliche Geltung der aller Kultur zugrunde liegenden Gesetze des Naturrechts herausstellen. Ebenso trägt die ganze Ausführung zum Verständnis von Ödipus Rex so gut wie nichts bei. Hätte sich F. an die Methode gehalten, mit der er die Sabbatriten verständlich macht, wäre wohl auch bei Ödipus ein ebenso einleuchtendes Ergebnis herausgekommen. Die Erklärung des Sabbats erfolgt allerdings ohne jede Zuhilfenahme der Tiefenpsychologie. Im Ödipus geht es doch wohl um die göttliche Macht des Schicksals, der der ohnmächtige Mensch mit all seiner Scheinklugheit nicht zu entinnen vermag. In einer solchen Erkenntnis liegt wohl Schrecken, aber auch Befreiung; denn der Mensch hört dann auf, sich um das Unmögliche zu bemühen. Diese Befreiung wird dann noch in Ödipus auf Kolonos besonders betont; man verspürt sie jedoch schon mitten im schrecklichen Ausgang des ersten Dramas. F. hat sich von den Theorien Bachofens irreführen lassen, obschon sie in der von jenem vertretenen Form schon lange von der Ethnologie als irrig nachgewiesen worden sind. Überzeugender wirken die Auslegungen des Märchens vom Rotkäppchen und von Kafkas „Prozeß“. Begrüßenswert an dem Werk ist die Ausweitung der Tiefenpsychologie und der Traumdeutung; alle geistigen und seelischen Kräfte im Menschen müssen zum Verständnis einer menschlichen Situation herangezogen werden.

A. Brunner SJ